



Parlamentsbrief.

17. Juni.

In der gestrigen Abend-Sitzung wurden die beiden eilfährigen Gesetze angenommen. Die Debatte zog sich so lange hin, daß das Gesetz über die Beschränkung der öffentlichen Gerichtsverhandlungen nicht mehr zur Beratung gestellt werden konnte und erfreulicher Weise von dieser Session vollständig abgesetzt ist. Herr Fürst Carolath und Herr von Friesen, der mit nicht geringem Selbstgefühl von seinen eigenen, bisher wenig bekannten militärischen Leistungen für Deutschland sprach, ergingen sich in den heftigsten Angriffen gegen die eilfährige-lothringische Bevölkerung und verlangten nichts Geringeres, als daß mit dem Fuße auf dem Nacken diese Bevölkerung beherrscht werde. Es ist zu hoffen, daß so verderbliche Rathschläge niemals das Ohr der Regierung finden werden, allein es ist schlimm genug, daß sie überhaupt ausgesprochen werden durften.

Heute wurde das Gesetz über die Branntweinsteuer in dritter Lesung erledigt. Zu einer erheblichen Discussion kam es über die Modalitäten der Nachsteuer, und es stellte sich dabei heraus, daß die Regierung vollständig unterlassen hat, sich selbst Klarheit darüber zu verschaffen, von wem die Nachsteuer erhoben werden soll. Sie will das dem Richter überlassen, während doch der Gesetzgeber, der eine neue Steuer einführt, durch den Inhalt seiner Vorschriften Klarheit darüber schaffen muß, wer die steuerpflichtige Person ist.

Die dritte Lesung des Kunstbuttergesetzes war lange hinausgeschoben worden, weil die Regierung und die Majorität gehofft hatten, zu einer Verständigung über diejenigen Punkte zu kommen, welche in der zweiten Lesung strittig geblieben waren. Die Majorität beharrte schließlich stramm bei ihrem Standpunkte; Herr v. Bötticher ließ alle übrigen Einwendungen, die er gegen denselben erhoben hatte, fallen, hielt aber unerbittlich an dem Einwand fest, daß die Vorschriften, wie sie den Agrariern gefallen, mit polizeilichen Mitteln undurchführbar sind. Die Agrarier ließen sich nicht irre machen und setzten ihre Ansicht mit einer Majorität von etwa zwanzig Stimmen durch. Es ist wahrscheinlich, daß nunmehr der Bundesrath das beschlossene Gesetz nicht publiciren wird.

Zünftlerthum und Agrariertum sind beide der Regierung gleichmäßig über den Kopf gewachsen.

Politische Uebersicht.

Breslau, 18. Juni.

Der Abgeordnete Windthorst benutzte die gestrige dritte Lesung der Branntweinsteuer-Vorlage zu einigen Auseinandersetzungen allgemeiner Natur. Zunächst kam er auf den Umstand zu sprechen, daß das Centrum in dieser Frage getheilt stünde. Er sagte:

Das Gesetz ist unzweifelhaft eines der wichtigsten, welche im Reichstage verhandelt worden sind; es greift in ungemein viele Interessen ein, und es ist gar nicht zu vermeiden, bei den widerstreitenden Interessen und den übrigen in Betracht kommenden Rücksichten, daß die verschiedensten Momente für Annahme oder Nichtannahme des Gesetzes geltend gemacht werden. Das hat sich auch bei der Beratung meiner politischen Freunde gezeigt und da wir überhaupt gar niemals einen Fraktionszwang kennen, sondern nur zusammentreten, um uns zu verständigen, so ist es selbstverständlich, daß jeder seine Anschauungen geltend macht, wie er sie in bezüglichen Discussionen, in den öffentlichen und in den Fraktions-Sitzungen gewonnen hat. Daraus nun, wie vielfach geschieht, tiefgehende Spaltungen unter meinen politischen Freunden heraustritten, ist höchst bedauerlich. Ich kann versichern, es hat ganz andere Schwierigkeiten gegeben, wo die Fraktion sich zurechtgefunden hat, und diese Angelegenheit wird sicherlich nicht irgendwie die Hoffnung derer erfüllen, die da meinen, das Centrum sei aus den Fugen gegangen. Nein, es steht recht fest und gelockerte Fugen sind ohne allen Zweifel nicht vorhanden. (Sehr gut! im Centrum.)

Zum Schluß erörterte Windthorst die Gründe, welche ihn bestimmen, trotz seiner im Einzelnen abweichenden Ansichten schließlich für das ganze Gesetz zu stimmen.

Wenn das Gesetz nicht angenommen würde, dann würden wir — so sagte Windthorst — keine Mittel haben, um das versprochene Geld herzugeben, die Ausgaben zu bestreiten, die durch die Neubewilligungen für den Militäretat herbeigeführt sind. Zucker allein genügt nicht. (Zuruf links.) Ich habe das auch berechnet und auch von Anderen berechnen lassen, die besser rechnen als ich, und ich kann nur sagen, daß ich feste Zahlen bisher nicht gewonnen habe. Es handelt sich ja auch nicht allein um die Bedürfnisse, die in dieser Session bewilligt sind für die Armee, sondern die allgemein bewilligt sind für die Armee, und darüber darf ja kein Mensch im Zweifel sein, daß wir die ganze schwere Last des Budgets deshalb tragen, weil wir eine solche Armee unterhalten und unterhalten müssen. Darum hatten meine Freunde und ich bei der Verabschiedung der letzten Militärvorlage auch den sehr dringenden Wunsch, uns die Möglichkeit zu sichern, nach 3 Jahren eine Revision anzustellen. Ob noch eine solche Höhe notwendig bliebe, wie sie damals verlangt ist, und überhaupt die Frage zu erörtern, ob dann nicht schließlich in irgend welcher Weise die Reduction der Armee ermöglicht werden könne. Das war im Wesentlichen die Tendenz, weshalb wir nur auf 3 Jahre bewilligten, und ich bin auch noch heute der Meinung, daß diese Tendenz das Richtige gewesen ist. Inzwischen wissen wir ja, daß das Land — auf welche Weise das herbeigeführt worden ist, erörtere ich heute nicht — anders entschieden hat. Das Land hat gegen uns entschieden für das Septennat, d. h. nach meiner praktischen Auffassung für das Viennat, denn das wir nach 7 Jahren irgendwie wieder von der Sache abkommen könnten, glaube ich kaum. Nach 3 Jahren wäre das viel eher möglich gewesen, wenigstens rückwärts mehrerer Theile dessen, was bewilligt worden ist, und wenn die Dinge sich jetzt finanziell so gestalten, wie sie sich gestalten, und wenn wir solche Einnahmen bewilligen müssen, so muß das Land sich darüber nicht wundern, wenn ihm das wehe thun sollte; es hat es selbst so gewollt, und wir haben kein Recht über den ausgesprochenen Willen des Landes uns hinwegzusetzen. Ich bin der Meinung, und bleibe dabei, wenn Deutschland und die übrigen europäischen Staaten diese Rüstung forttragen sollen, und es der Landesvertretung nicht möglich ist, in kurzer gegebener Zeit auf Reduction zu drängen, so werden wir einen wirtschaftlichen Ruin nicht allein in unserem Lande, sondern in allen europäischen Ländern herbeiführen. (Sehr richtig!) Ich führe das hier an, um die Herren, die meine Freunde und speziell mich so lebhaft angegriffen haben wegen der Bewilligung auf nur 3 Jahre, darauf aufmerksam zu machen, wo eigentlich das Fudels Kern lag, und daß nicht irgendwie unsere Absicht gewesen sein kann, das Vaterland in einer gegebenen Gefahr zu schwächen, wohl aber jetzt glücklicherweise sich gezeigt hat, daß eine Gefahr überhaupt gar nicht vorhanden war. Also, meine Herren, ich bin der Meinung, man muß sich eben die Folgen seines Entschlusses gefallen lassen, und muß sich dem Verdachte des Landes fügen, dann aber allerdings die Mittel haben, die Schulden zu zahlen, die gemacht worden sind; und umsonst muß ich das thun, weil ich bei den Beratungen immer ganz besonders hervorgehoben habe, wie weisam es sei, daß die Regierungen uns Ausgaben zumuthen, ohne irgendwie die Einnahmen hinzustellen. Jetzt ist das ja geschehen — mag es mir gefallen oder nicht —, die Ausgaben sind bewilligt, und zwar in aeternum bewilligt. Ich muß also Geld haben, und das wird durch ein Project erreicht, welches ich an sich nicht für geeignet halte. Dagegen würde, wenn das Gesetz jetzt nicht zu Stande käme, notwendig wiederum — da der Branntwein unter allen Umständen das Object ist, welches die Mittel hergeben muß, — der Streit darüber, wie die Steuer zu erhöhen, von Neuem entbrennen; wir würden immer von Neuem einen Versuch machen müssen, die verschiedensten Interessen gegen einander auszugleichen und ich bin sehr wenig sicher, daß der Ausgleich dann noch so gelingen würde, wie er diesmal gelungen ist, soweit er überhaupt gelingen konnte; und ich möchte diesen Theil der Arbeit der Commission, den ich bereits einmal als einen nach meiner Ansicht ziemlich gelungenen hingestellt habe, nicht gefährden. Endlich aber würde ich glauben, daß, wenn das Gesetz abgelehnt würde, die unsicheren Zustände wiederhergestellt würden, in denen wir uns nun seit Jahren befinden, und das würde nach meiner Ansicht für den ganzen Verkehr, für den ganzen Betrieb der Brennereien, für die Landwirtschaft u. v. von den schlimmsten Folgen sein; denn ich habe die Meinung, daß es absolut notwendig ist, in dieser Hinsicht endlich einmal eine

Verabigung herbeizuführen. Diese Erwägungen sind es, welche mich bestimmen, trotz der schweren Bedenken, die ich habe und die ich in allen Punkten aufrecht erhalte, wenn es nicht gelingt, noch welche zu beseitigen, für die Vorlage zu stimmen — nicht als für etwas Gutes, sondern für etwas an sich Uebles, aber für das geringere Uebel, wie ich es ansehe. Das ist der Standpunkt, den meine Freunde und ich einnehmen. Ich habe ihn etwas weiter erörtert, damit Jedermann, soweit ich es herbeiführen kann, klar in den Dingen steht und auch unsere Feinde und Freunde außerhalb wissen, wie und warum wir so gehandelt haben. Wir handeln so, wie wir es thun, nach unserer besten Ueberzeugung. Findet es den Beifall Dieses oder Jenes nicht, so möge er kommen, uns ablösen und es besser machen! (Bravo! im Centrum.)

Deutschland.

Berlin, 17. Juni. [Ueber das Befinden des Kronprinzen] wird der „Köln. Ztg.“ aus London gemeldet, daß ihm nach seinem eigenen und des Dr. MacKenzie Urtheil die Reise vortrefflich bekommen ist. Die Ankunft in London war wegen des privaten Charakters der Reise geheimgehalten worden. Da der Kronprinz jede übermäßige Anstrengung der Sprechorgane vermeiden soll, so war kein Mitglied der Königsfamilie und überhaupt keine offizielle Persönlichkeit zum Empfang anwesend. Ober-Norwood, wo sich der Kronprinz mit Gemahlin, Töchtern und Gefolge in einem privaten Gasthause einquartiert hat, kann von London aus mit einem der vielen Duzend auf mehreren Linien fahrenden Züge in einer halben Stunde erreicht werden. Das auf der Höhe eines kleinen Hügel gelegene Gasthaus, von dessen drei Gebäuden zwei für den Kronprinzen mit Beschlus belegt worden sind, unterscheidet sich in keiner Weise von den übrigen besseren Gasthöfen in Londons näherer Umgebung. Nicht sehr umfangreiche umgitterte Gartenanlagen, an deren Thoren jetzt je zwei bis drei Polizisten stehen, ziehen sich rings herum. Ueber dem Hauptgebäude flattert in Ermangelung einer kronprinzlichen Standarte die deutsche Kriegsfahne, und zwar zur Linken der Fahne des englischen Königshauses. Dr. MacKenzie wird fast täglich aus der Stadt hierherkommen, andere Besucher aber, selbst aus dem nächsten Familienkreise, werden wohl für die nächste Zeit gar nicht in Norwood gesehen werden. Der Kronprinz lebt eben in strengster Zurückgezogenheit, einzig und allein seiner Gesundheit, und wenn ihm die Aerzte die Theilnahme an den Festlichkeiten nicht ganz in dem Umfange, wie es von englischen Blättern angekündigt wird, erlauben sollten, so möge man nicht vergessen, daß die ganze Reise in erster Linie aus Gesundheitsrücksichten unternommen worden ist. Ob der Kronprinz während der Festtage zur Königin nach Buckingham-Palast übersiedeln wird, ist zur Zeit noch unbestimmt und wohl eher unwahrscheinlich.

[Der Reichskanzler Fürst von Bismarck] ist Donnerstag Nachmittag 5 1/2 Uhr mit dem Expreßzuge der Lehrer Eisenbahn nach Friedrichsruhe abgereist. Die Frau Fürstin und die Frau Gräfin zu Rangau gaben ihm das Geleite zum Bahnhofe und verabschiedeten sich dort von ihm in der herzlichsten Weise. Außer ihnen waren zur Verabschiedung anwesend der Staatssecretär Graf Herbert von Bismarck und der Staatssecretär Staatsminister von Bötticher. Der Reichskanzler unternahm die Reise, wie gewöhnlich, in seinem Salonwagen. Der Geheim Legations-Rath Graf zu Rangau begleitete den Fürsten nach Friedrichsruhe.

[Militär-Wochenblatt.] v. Othegraven, Major à la suite des Inf.-Regts. Nr. 78 und vom Nebencorps des großen Generalstabes, mit Pension und der Uniform des 5. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 65 der Abschied bewilligt. Dr. Müller, Unterarzt vom 3. Oberchir. Inf.-Regt. Nr. 62, mit Wahrnehmung einer bei dem betreffenden Truppentheile vacanten Assistenz-Arztstelle beauftragt.

Frankreich.

L. Paris, 14. Juni. [Abgeordnetenhaus.] In der gestrigen

Der Liebesbote.*)

Novelle von K. Rinhart.

II.

In einem offenen Einspänner rollte ich am folgenden Mittag meinem Ziele zu, das ich gegen 2 Uhr vor mir erscheinen sah. Wie eine grüne Dase lag das Dorf Wangen zwischen den Stoppelsfeldern. Die von Obereichen beschattete Chaussee führte am Laufe eines Baches hin, der einen langgestreckten Garten begrenzte. Am Ende desselben, wo der Bach eine Wiegung macht, erhob sich, von der Straße durch einen weiten Vorplatz getrennt, das Gutshaus, während das Dorf sich am Laufe des Wassers hinzog. Ich fuhr in den Krug, ließ dort meinen Wagen und begab mich sofort mit meinen Cigarrenproben zu Fuß in die Wirthshaus. Ein paar riesige Kettenhunde begrüßten meinen Eingang in den Hof mit wüthendem Geheul, das aus einem seitwärts gelegenen niedrigen Wirthschaftsgebäude sogleich einen zweiten, einen menschlichen Gerberus herbeilockte. Ein alter Mann, der offenbar die Stelle eines Portiers bekleidete und daneben das Handwerk eines Stellmachers betrieb, trat auf mich zu und fuhr mich an: „Was wollen Sie hier?“ Ich fragte nach Herrn Rosen. „Herr Rosen sei nicht zu Hause“, antwortete mir der Grobian, ich möge meiner Wege gehen.

Das that ich aber nicht, sondern ich sagte, er solle sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern und nicht um die meinen, und ich würde Herrn Rosen erwarten. Da wurde er noch gröber und ich beglückte — dazu bellten die Hunde, kurz, es entstand ein Mordscandal. Das war mir gerade recht! Wenn das Fräulein im Hause war, mußte sie den Lärm hören und von meiner Anwesenheit Notiz nehmen.

„Wie schlau, Vater!“ rief mein Sohn voller Bewunderung. „Was that nun Toni — erschien sie?“

„Freilich war mir, als bemerkte ich an einem der oberen Fenster ein weibliches Gesicht; aber ich konnte mich auf ein genaueres Hinsehen nicht einlassen, das hätte Verdacht erregt. Ich ging also trotz des Schimpfens des Alten auf die Hausthür zu und klingelte dort Sturm. Sowohl die beiden Mägde, welche im Hause waren, als auch die alte Wirthschafterin, die, aus dem Küchensfenster blickend, den Streit mit angehört hatten, stürzten herbei und öffneten, und in Anbetracht meiner Jugend und —

„Schönheit, Vater!“ lachte Kurt.

„Schweig!“ erwiderte ich. „Die Frauenzimmer nahmen natür-

lich für mich gegen den Alten Partei und betrachteten mich als einen Gelben, der die feindliche Burg gestürmt. Allerdings zeigten sie alle drei etwas enttäuschte Mienen, als sie vernahmen, in welcher Branche ich machte. Die Weiblichkeit besitzt bekanntlich für gute Cigarren nicht das leiseste Verständnis.

Trotzdem gelang es mir, nach einigem Hin- und Herparlamentiren die Herzen der Grazien zu rühren. Sie waren schon geneigt, mich ohne Weiteres hineinzulassen, damit ich die Rückkehr des Herrn erwarte. Das war aber nicht das, was ich wünschte. Ich fragte also, ob denn Niemand von der Herrschaft zu sprechen sei.

Das Fräulein sei zwar da, meinte die Wirthschafterin, aber ich könne eben so gut ihr meine Vorstellungen machen.

Nein, das ging nicht; sie kannte die Namen der Herren, die mich an Herrn Rosen empfohlen, doch nicht; ich wollte dem Fräulein meine Referenzen nennen und dann in den Krug zurückkehren, — kurz und gut, ich setzte es endlich durch, daß die Alte eine der Mägde in den Oberstock schickte, um das Fräulein zu rufen. Als bald stürzte denn auch ein blaues Kleid die Treppe herab, und Toni stand vor mir.“

„Bitte, weiter!“ flörte mich Kurt aus dem Schweigen auf, in das ich versunken war.

„Gleich, gleich!“ entgegnete ich, meine Bewegung unterdrückend. Was sollte denn der Junge von mir denken! So fuhr ich also möglichst gelassen fort: „Wahrlich, ich konnte es Herrn von Fellen nicht verdenken, daß er diese holde Rose zu erringen wünschte! Sie war noch viel reizender, als ich sie mir vorgestellt, — obgleich meine geschäftige Phantasie sich schon ein höchst anmuthiges Bild von ihr gemalt hatte. Ich starrte sie sprachlos an, und erst der bestrebende Ausdruck ihrer großen braunen Augen brachte mich zur Vernunft, so daß ich mich auf die Rolle besann, die ich zu spielen hatte!“

„Braune Augen hatte sie, Vater?“ fragte Kurt überrascht, „ich dachte, sie hätte blaue.“

„Braune!“ versetzte ich entrüstet, „wie konnten das blaue sein!“ Der Junge schwieg kleinlaut und ich sprach weiter: „Die beiden Mägde hatten sich beim Erscheinen des Fräuleins schicklicher Weise zurückgezogen, nur die Wirthschafterin stand noch im Hintergrund, den Ausgang der Verhandlung abzuwarten.“

So fliegend ich es vermochte, brachte ich nun meine Entschuldigung, daß ich das Fräulein selbst bemüht habe, vor, und betrie mich dann auf meine Empfehlungen, indem ich geschickt den Namen des Herrn Malm einfließen ließ. Sie hat mich alsbald höflich, näher zu treten und führte mich geradeaus in ein Zimmer im Erdgeschos,

während die Wirthin zurückblieb, um die noch offenstehende Hausthür zu schließen. Diesen kurzen Moment benutzte ich sogleich mit Geistesgegenwart. Ich zog den Brief hervor und reichte ihn dem jungen Mädchen, das mit der dem weiblichen Geschlecht eigenen schnellen Fassungskraft sofort begriff, worum es sich handle. Wie Flammen schlug es über ihr Gesicht — im nächsten Augenblick hatte sie den Brief in ihrer Tasche verborgen, gerade noch früh genug, um nicht von der uns nachkommenden Haushälterin ertappt zu werden. Mich mit einem freundlichen und doch herablassenden Kopfnicken grüßend, beauftragte sie darauf Sybille, so hieß die Alte — mir Gesellschaft zu leisten und entfernte sich.

In welcher Aufregung ich zurückblieb! Der Hauptzweck meines Unternehmens war geglückt und eine innere Stimme rief mir, mich davon zu machen und die Beförderung der Antwort auf Festens Brief Tonis eigenem Willen zu überlassen. Aber ich wollte darauf nicht hören. Ich redete mir ein, daß es wie eine Feigheit erscheinen und Argwohn erregen müsse, wenn ich vor der Rückkehr des Hausherrn fortginge. In Wirklichkeit hielten mich aber nur die Hoffnung und der Wunsch, Toni noch einmal zu begegnen, fest. Während ich innerlich mit diesem Gedanken beschäftigt war, unterließ ich es doch nicht, mit Sybille zu schwätzen und zu schäkern und durch schmeichelehafte Redensarten, die meinem angenommenen Stande alle Ehre machten, ihre Zunge zu lösen. Denn ich begriff, daß es mir nur nützlich sein könnte, an ihr eine Freundin zu haben. Sie wandte mir denn auch ihre Gunst je länger desto mehr zu und war schließlich zu den vertraulichsten Mittheilungen geneigt. So erfuhr ich, daß sie schon seit acht Jahren hier im Dienst sei und auch bleiben würde, obgleich das Fräulein ganz gut allein wirtschaften könnte. Denn Herr Rosen sei ein gerechter Mann, der alte Leute, die ihm treu gedient, in Ehren halte. Als ich nun einen leisen Zweifel an dieser Eigenschaft ihres Dienstherrn äußerte und auf die seltsame Art, wie Fremde hier auf dem Hofe empfangen würden, hinwies, bedeutete sie mich, daß das nicht immer so gewesen sei, sondern daß erst seit ein paar Monaten diese scharfe Ueberwachung der Ein- und Ausgehenden stattfinde. Auf meine Frage vertraute sie mir endlich auch, daß diese Maßregel notwendig sei eines leichtsinnigen Menschen wegen, der dem Fräulein nachstelle und sich hier einzuschleichen versuche. Das Fräulein habe keine Mutter und sei jung und unerfahren; da sei es gut, daß sie streng gehütet werde; denn dies sei ein anständiges Bürgerhaus, wo solche vornehme jungen Herren nichts zu suchen hätten, und sie alle hielten viel zu viel von dem Fräulein, um ihr so einen losen Vogel zum Mann zu wünschen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

In Anspruch genommen, daß ich dringend der Ruhe bedarf; das sind die Worte, die er meinem Gewehrsmann gegenüber geäußert hat. Das ist nun allerdings ein harter Schlag für die liberale Sache im diesseitigen Wahlkreise, keineswegs aber ein solcher, welcher muthlos und jaghaft machen könnte. Im Gegentheil wird er alle Elemente zur rechten Zeit auf den Plan rufen, um einen Wahlkreis zurückzuerobern, welcher am 21. Februar d. J. zum ersten Mal verloren ging — natürlich unter Anwendung von Mitteln, über die der Wahlprotest eine so deutliche Sprache geredet hat, daß es eines weiteren Commentars unsererseits nicht bedarf. Und jetzt in einer Zeit, wo man mit Krieg und anderen schrecklichen Bildern nicht mehr gruselig machen kann, da prallen ohne allen Zweifel alle gegnerischen Vorpiegelungen und etwaigen Beeinflussungen an der erprobten Standhaftigkeit unserer Bevölkerung ab; denn das überwiegende Gros derselben huldigt nun einmal fest und unerschrocken, in treuer Liebe zum Herrscherhause, einer freihethlichen Entwicklung unseres Vaterlandes. Möchte sich dieser Charakter auch bei der zu erwartenden Wahl in allem, ungeschwächtem Glanze zeigen! Was nun die Gegenparteien, die sich nationalliberal und conservativ nennen, anbelangt, so verlaute über ihre Intentionen noch nichts Bestimmtes. Jedemfalls aber werden sie bald, getrennt oder verbunden als bekannte Mischmaschpartei wie bei der jüngsten Wahl, mit offenem Bistir hervortreten, und wie schon oben bemerkt, wird erst dann über die eigentliche Schärfe der liberalen Waffen entschieden werden.

—d. Von der Stadtbibliothek und dem Stadtarchiv. Im Staatsjahr 1886/87 hat sich die Zahl der Bücher vermehrt in der Rheinbierstadt um 738 Werke, in der Magdalensiedlung um 59 Werke und in der Bernhardsiedlung um 49 Werke, insgesammt um 846 Werke. Dem Stadtarchiv wurden in Folge eines Kaufvertrages mit dem k. k. Staatsarchiv hiesig, selbst, nach welchem diesem die ihm bereits vor 60 Jahren zur Verwaltung übergebene Senigshausen'sche Sammlung zu Eigentumrecht von der Stadtbehörde überlassen wurde, 542 alte städtische Verwaltungsbücher zurückgegeben. Außerdem erhielt es aus der städtischen Repertoire-Registratur eine Anzahl Bücher, Acten und Urkunden. Fünf Urkunden erwarb es durch Kauf. Das Münzcabinet erhielt einen Zuwachs von 116 Münzen. Die Bibliothek hat von verschiedenen Behörden, Lehranstalten, Vereinen und Privaten Zuwendungen erhalten. Außerdem erhielt die Bibliothek noch geschenktweise vom Magistrat die Büste des am 18. Mai 1884 verstorbenen Geh. Medicinal-Raths Professor Dr. Geyger im Gipsabguss nach Schaper's Original. Die Benutzung der Bibliothek ist gegen das Vorjahr gestiegen. Das Lesezimmer wurde von 1971 Personen besucht, welche 5144 Werke in 3364 Bänden, 732 Handschriften und 74 Urkunden benutzt haben. Die Zahl der ausgeliehenen Werke beläuft sich auf 7790 in 11 388 Bänden, 41 Handschriften und 18 Urkunden. Im Ganzen gelangten somit 19 752 Druckbände, 772 Handschriften und 92 Urkunden zur Benutzung (gegen das Vorjahr mehr 872 Druckbände und 148 Handschriften). Die Veräußerung von Doubletten nahm ihren Fortgang. Die Arbeiten an den verschiedenen Catalogen und Repertorien sind weiter fortgeführt worden. Des Münzcabinet's hat sich, wie früher, Messior Friedensburg angenommen. Die Handschriften des Archivs werden einer Neuordnung unterworfen. Verschiedene Specialsammlungen sind neu geordnet oder neu catalogisirt worden. Zu mehreren wichtigeren Copialbüchern wurden Register gemacht.

* Der Kunstgewerbe-Verein veranstaltet am morgigen Sonntag eine kunstgewerbliche Excursion nach Trebnitz. Abfahrt 1 Uhr 55 Minuten Nachmittags vom R.-D.-U.-Bahnhof. Gäste sind willkommen, werden aber gebeten, sich möglichst noch heute mündlich oder schriftlich bei den Herren Bildhauern Künzler und Hiller (Barbaragasse) anzumelden.

* Straßenperre. Befehl's Umbaus des Straßencanals wird vom 19. d. Mts. ab die Schmelzbrücke an dem Universitätsplatz in halber Breite auf 5 Tage, und der Universitätsplatz zwischen Schmelzbrücke und Schubbrücke in ganzer Breite auf die Dauer von 18 Tagen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

t. Kreuzburg, 16. Juni. [Tod durch Ertrinken. — Umbau des Bahnhofes. — Feuernte.] Der dreijährige Sohn, das einzige Kind des Maschinenfabrikanten Spiller in Kreuzburg, spielte am Rande des Ertobachbaches, glitt aus und fiel ins Wasser. Da gerade Niemand zur Stelle war, um dem Kinde zu Hilfe eilen zu können, fand dasselbe seinen Tod. — Gestern ist mit dem Umbau des hiesigen Bahnhofes und zwar mit den Erdbarbeiten begonnen worden. — Die Feuernte ist im vollen Gange, ergibt jedoch nur ein mittleres Resultat. Der Centner Heu kostet hier gegen 3 Mark.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* Leipzig, 18. Juni. In dem Proceß gegen die elsä-

thringischen Mitglieder der französischen „Patriotenliga“ verurtheilte das Reichsgericht Köchlin, Blech, Schiffmacher und Trapp wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrath und Theilnahme an einer geheimen Verbindung, und zwar Köchlin zu 1 Jahr, Blech und Schiffmacher zu je 2 Jahren und Trapp zu 1 Jahr Zuchthaus. Die andern Angeklagten wurden freigesprochen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Bukarest, 18. Juni. Der König spendete 10 000 Francs aus seiner Privatkasse für die Abgebrannten in Botuschan. Der Maire von Botuschan zeigte an, daß Subscriptionen, an deren Spitze das Königspar sich beteiligen, eingeleitet seien. Die durch den Brand verursachten Verluste sind höchst bedeutend. Ein ganzes Kaufmannsviertel ist zerstört; zahlreiche Familien sind obdachlos.

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. Juni. [Wollmarkt-Vorbericht.] Heute Mittag waren 16 500 Centner (gegen 9000 zur selben Zeit im Vorjahre) per Bahn angemeldet, fast nur von Grosshändlern und Gutsbesitzern. Alte Lagerbestände betrugen am 15. Juni etwa 29 000 Ctr. (gegen 45 000 im Vorjahre). Fabrikanten, Händler und Spinner treffen bereits hier ein und besichtigen Stadtläger. Der offene Markt darf erst Montag beginnen.

* Die Panik auf dem amerikanischen Kaffee- und Weizenmarkt. In den letzten Tagen hat sowohl der amerikanische Weizen- als auch der Kaffeehandel das Schauspiel eines Zusammenbruchs gegeben, wie sich dasselbe jenseits des Oceans in allen bedeutenden Handelsartikeln von Zeit zu Zeit zu wiederholen pflegt. In Amerika hat man einen anderen Massstab für die geschäftlichen Unternehmungen als bei uns. Dort pflegt Alles leicht ins Ungemessene zu gehen, und so sehen wir, dass sich im amerikanischen Handel oft ein Aufschwung vollzieht, den wir nur mit Staunen zu verfolgen vermögen. Ebenso oft aber sind wir Zeugen eines plötzlich unvermittelten und gleichfalls für die europäischen Begriffe aussergewöhnlichen Zusammensturzes. Diesen Charakter pflegen die Handelsbewegungen in Amerika hauptsächlich durch die Bildung sogenannter Ringe anzunehmen. Jeden Augenblick kann man von der Bildung eines solchen Ringes, sei es an der Effectenbörse, sei es für die hauptsächlichsten Handelsartikel, hören. Es bilden sich Hausse- und Baisse-Cluques, und beide vereinigen oft in ihren Händen Engagements von riesiger Ausdehnung. Bei uns in Europa sind früher zuweilen wohl gleichfalls Speculations-Vereinigungen auf solcher Basis dagewesen. Wir erinnern nur an die vor einigen Jahren versuchte Schwänze in Rüböl, welche von Paris aus inscenirt wurde, sowie an die tollkühnen Unternehmungen des unter der Führung des kürzlich verstorbenen Liverpooler Baumwoll-Speculanten Ranger stehenden Consortiums. Immerhin gehören solche Ringe in Europa aber zu den grössten Seltenheiten, während sie in Amerika etwas Alltägliches sind. Dass durch das Eingreifen derselben gewaltige, oft sogar explosive Bewegungen in den Handelsartikeln verursacht werden, liegt auf der Hand und selbst wenn derselben irgend ein richtiger Gedanke zu Grunde liegt, so pflegen doch bei der Ausführung derselben die Ausschreitungen und Uebertreibungen niemals auszubleiben. So hatten z. B. die jetzt zusammengebrochenen Ringführer Kaffee und Getreide auf der sehr richtigen Wahrnehmung gefasst, dass sich sowohl die Kaffee- als auch die Getreidevorräthe in der alten Welt sehr stark vermindert hätten und dass infolge dessen eine Preiserhöhung dieser Artikel wahrscheinlich sei. In beiden Fällen sind diese Berechnungen aber durchkreuzt worden durch die diesjährigen Ernte-Aussichten, welche in beiden Artikeln einen überreichen Ertrag in Aussicht stellen. Wenn man übrigens bedenkt, dass die amerikanischen Getreidepreise beständig sind für die Preisbewegung des Getreides fast in der ganzen Welt, und wenn man sich die riesige Getreideproduction Amerikas vergegenwärtigt, so wird man das Beginnen, künstlich die Preisrichtung des Artikels dictiren zu wollen, als ein vermessenes bezeichnen müssen, welches eben nur nach amerikanischen Handelsbegriffen einigermaßen begrifflich erscheinen kann. (B. B. C.)

Ausweise.

Berlin, 18. Juni. [Wochen-Übersicht der Deutschen Reichsbank vom 15. Juni.]

Activa.	
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschem Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet) ..	824 105 000 M. + 10 652 000 M.
2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen ..	25 771 000 „ + 188 000 „

Cours-Blatt.

Breslau, 18. Juni 1887.

Berlin, 18. Juni. [Amtliche Schluss-Course.] Fest, still.	
Eisenbahn-Stamm-Actien.	
Cours vom 17. 18.	
Mainz-Ludwigshaf.	96 70 95 90
Galiz. Carl-Ludw.-B.	83 50 83 —
Gothard-Bahn	107 70 108 70
Warschau-Wien	288 90 289 20
Lübeck-Büchen	157 70 157 80
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.	
Breslau-Warschau	59 10 59 30
Ostpreuss. Südbahn	105 90 106 60
Bank-Actien.	
Bresl. Discontobank	90 75 91 —
do. Wechselbank	99 60 99 60
Deutsche Bank	161 90 162 —
Disc.-Command. ult. 200 10	200 70
Oest. Credit-Anstalt	456 50 458 50
Schles. Bankverein	107 20 107 50
Industrie-Gesellschaften.	
Bresl. Bierbr. Wiesner	59 50 59 50
do. Eisenb.-Wagenb.	97 20 97 30
do. verein. Oelfabr.	68 50 69 —
Hofm. Waggonfabrik	90 50 90 50
Oppeln. Portl.-Cem.	62 — 61 70
Schlesischer Cement	101 — 101 —
Bresl. Pferdebahn	133 — 133 —
Erdmannsdorf. Spinn.	56 — 56 —
Kramsta Leinen-Ind.	122 50 122 50
Schles. Feuerversich.	1795 — 1798 —
Bismarckhütte	102 50 102 50
Donnersmarckhütte	34 70 34 90
Dortm. Union St.-Pr.	51 50 52 40
Laurahütte	70 75 71 50
do. 4 1/2 % Oblig.	101 40 101 30
Görlitz-Bd. (Lüders)	105 — 103 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	45 60 45 60
Schl. Zinkh. St.-Act.	— — — —
do. St.-Pr.-A.	129 50 129 70
Bochumer Gusstahl	121 20 123 20
Inländische Fonds.	
D. Reichs-Anl. 4 %	106 20 106 10
Preuss.-Pr.-Anl. de 5 %	154 — 154 40
Pr. 3 1/2 % St.-Schldsch.	99 90 99 90
Preuss. 4 % cons. Anl.	106 — 106 —
Pr. 3 1/2 % cons. Anl.	99 80 99 90
Schl. 3 1/2 % Pfdb. L.A.	97 50 97 50
Ausländische Fonds.	
Amsterdam 8 T.	— — 168 55
London 1 Lstr. 8 T.	2. 34 1/2
do. 1 „ 3 M.	20 29
Paris 100 Frs. 8 T.	80 60
Wien 100 Fl. 8 T.	160 75
do. 100 Fl. 2 M.	159 90
Warschau 100 SR 8 T.	182 60
Privat-Discont 2 3/4 %	183 05

3) Bestand an Noten und Banken	12 356 000 „ + 1 798 000 „
4) Bestand an Wechseln	389 259 000 „ + 10 595 000 „
5) Bestand an Lombardforderungen	43 438 000 „ — 852 000 „
6) Bestand an Effecten	29 207 000 „ + 2 494 000 „
7) Bestand an sonstigen Activen.	96 186 000 „ — 49 000 „
Passiva.	
8) Grundcapital	120 000 000 M. Unverändert.
9) der Reservefonds	22 872 000 „ Unverändert.
10) der Betrag der umlauf. Noten	805 652 000 M. + 6 880 000 M.
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	402 223 000 „ + 18 556 000 „
12) die sonstigen Passiva	2 854 000 „ + 2 025 000 „

Marktberichte.

* Hamburg, 18. Juni, 10 Uhr 50 Min. Vorm. Kaffee-Terminbörse. (Telegraphischer Bericht von Lassally & Sohn, vertreten durch Salo Redlich in Breslau.) Good average Santos per October 89 Pf., per December 90 Pf. bez. Fest.

Havre, 18. Juni, Vorm. 10 Uhr 55 Min. Kaffee. Good average Santos per December 110. Tendenz: Markt ruhig.

* Breslau, 18. Juni. [Productenbericht.] Das Wetter will zu keiner Beständigkeit kommen und entspricht durchaus nicht den Wünschen, die man um die jetzige Jahreszeit an die Witterung zu stellen berechtigt ist. Die Woche begann mit viel Regen, dann wurde es schön, aber ohne anzuhalten, denn die letzten Tage waren regnerisch, sehr windig und kühl.

Der Wasserstand ist augenblicklich noch ziemlich günstig, fällt aber seit zwei Tagen ab. Das Verladungsgeschäft war auch dieswöchentlich ohne Leben und schleppte sich nur träge dahin. Kahnraum ist reichlich vorhanden und die Schiffer möchten selbst bei den billigen Frachten gern abschliessen, aber es fehlt an Ladungen. Verschlössen wurde Mehl, Zucker, Spiritus, Kohlen und Stückgut. Die Frachten sind zu notiren per 1000 Kgr. für Getreide nominell Stettin 4 1/2 M., Berlin 5 1/2 M., Hamburg 8,00 M. per 50 Kilogr. Mehl nach Berlin 22—21 Pf., Zucker nach Hamburg 29—27 Pf., Stettin 18—16 Pf., Spiritus nach Hamburg 45—43 Pf., nach Magdeburg 35 Pf., Kohlen nach Berlin und Umgegend 19 Pf., Stettin und Umgegend 16—15 Pf., Stückgut Stettin 24—26 Pf., Berlin 28—30 Pf., Hamburg 40—45 Pf.

In England kommt das jetzige warme Wetter den Feldern sehr zu Statten. Trotz der bedeutenden vorwöchentlichen Ankünfte sind die Märkte im Allgemeinen fest gewesen und nur London sandte in den letzten Tagen etwas abgeschwächte Berichte. Für an der Küste angekommene Ladungen ist der Continent fortwährend Käufer. In Frankreich bleibt die Frage für Weizen anhaltend lebhaft und werden vom Auslande noch immer grosse Ankäufe gemacht. Belgien und Holland hatten ruhigen Verkehr. Am Rhein und in Süddeutschland bleibt die Frage für Weizen bestehen. Oesterreich-Ungarn hatte nur gering schwankende Märkte. Der Export nach dem Südwesten Deutschlands bleibt lebhaft, dagegen klagen die Müller über stockenden Absatz.

In Berlin waren im Termingeschäft für Weizen und Roggen zuerst höhere Course, die später etwas abgeschwächt lauteten und erst zuletzt wieder eine kleine Erhöhung erfuhren.

Das hiesige Getreidegeschäft war in dieser Woche im Allgemeinen ohne Bedeutung und die Stille, die sich alljährlich vor der Ernte einzufinden pflegt, scheint sich dieses Jahr sehr zeitig etabliren zu wollen. Mit alleiniger Ausnahme von Weizen bestand für die Hauptartikel sehr wenig Anregung und man beschränkte sich zumeist auf die Deckung des täglichen Bedarfs, indem man damit sehr ruhig und gelassen zu Werke ging und dem Angebot, welches sich in den meisten Artikeln als die Nachfrage überwiegend zeigte, nur ein geringes Interesse entgegenbrachte. Auf die Tendenz hat dieser Geschäftsgang einen erschaffenden Einfluss ausgeübt, und die Preise konnten sich in ihrer Gesamtheit nur mühsam behaupten. Bezüglich der Vorgänge an auswärtigen massgebenden Plätzen hat unser Markt dieswöchentlich wieder eine grosse Unempfindlichkeit an den Tag gelegt.

Weizen war der einzige Artikel, der wiederum ein grösseres Interesse in Anspruch nahm und in welchem sich die meisten geschäftlichen Vorgänge abspielten. Die hiesigen Landzufuhren sowohl als auch die Eisenbahnankünfte waren so minimal, dass sie nur zum kleinsten Theil den Bedarf deckten, und da auch die hiesigen Läger das Fehlende nicht mehr ergänzen konnten, mussten unsere Mühlen ihre Versorgung zu einem grossen Theil von auswärtig machen. Es sind ziemlich bedeutende Posten Weizen von Stettin gehandelt worden, die nicht zur Deckung des hiesigen Mancos benutzt wurden, sondern sogar zum Theil von hier nach der Provinz Verwendung fanden, wohl der beste Beweis, dass unser Markt auch in der nächsten Zeit nur sehr schwach befahren bleiben wird. Die für Weizen herrschende Tendenz hat sich unter solchen Umständen vollstän- dig behauptet und die heutigen Preise weisen wiederum eine Steigerung von ca. 30 gegen die Vorwoche auf. Zu notiren ist per 100 Kgr. weiss 18,60—19,00—19,30 M., gelb 18,50—18,80—19,10 M., feinsten darüber.

Letzte Course.

Berlin, 18. Juni, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom 17. 18.		Cours vom 17. 18.	
Oesterr. Credit. ult. 457 —	458 50	Mecklenburger ult. 136 75	137 25
Disc.-Command. ult. 200 62	200 75	Ungar. Goldrente ult. 81 50	81 62
Franzosen	362 —	Mainz-Ludwigshaf.	96 50 95 75
Lombarden	141 —	Russ. 1880er Anl. ult. 83 25	83 50
Conv. Türk. Anleihe	14 50 14 75	Italiener	98 25 98 50
Lübeck-Büchen ult. 157 75	158 —	Russ. II. Orient.-A. ult. 56 25	56 25
Egypter	75 75 75 87	Laurahütte	70 75 71 37
Marienberg-Mlawka ult. 46 87	45 62	Galizier	83 37 83 75
Ostpr. Südb.-St.-Act. 62 25	62 25	Russ. Banknoten ult. 183 —	183 25
Dortm. Union St.-Fr. 51 87	52 75	Neueste Russ. Anl. 97 37	97 62

Producten-Börse.

Berlin, 18. Juni, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juni-Juli 190, 25, Septbr.-Oct. 171, 25. Roggen Juni-Juli 125, —, Septbr.-Octbr. 130, 50. Rüböl Juni 49, 30, Septbr.-Octbr. 49, 50. Spiritus Juni-Juli 67, —, August-Septbr. 66, 70. Petroleum September-October 21, 80. Hafer Juni-Juli 95, —.

Berlin, 18. Juni. [Schlussbericht.]	
Cours vom 17. 18.	
Weizen. Gewichen.	
Juni-Juli	130 25 187 50
Septbr.-Octbr.	172 25 170 —
Roggen. Gewichen.	
Juni-Juli	126 50 123 75
Juli-August	126 50 123 75
Septbr.-Octbr.	131 50 129 —
Hafer.	
Juni-Juli	95 50 95 —
Septbr.-Octbr.	101 — 100 50

Stettin, 18. Juni. — Uhr — Min.	
Cours vom 17. 18.	
Weizen. Matt.	
Juni-Juli	186 50 185 50
Septbr.-Octbr.	174 50 173 50
Roggen. Matt.	
Juni-Juli	124 50 123 50
Septbr.-Octbr.	129 — 128 —
Petroleum.	
loco	10 40 10 40

Gross-Glogau, 17. Juni. [Marktbericht von Wilhelm Eckersdorff.] Bei schwacher Zufuhr und fester Stimmung konnten sich jüngste Marktpreise voll behaupten. Es ist zu notiren für: Gelbweizen 19,00—20,00 M., Roggen 12—12,60 M., Gerste 10—11,00 M., Hafer 10—10,50 Mark. Alles per 100 Kgr.

Legnitz, 17. Juni. [Getreidemarkt. Wochenbericht von A. Sochaczewski.] Am heutigen Markt wurde Weizen in unbedeutenden Quantitäten ausschliesslich aus zweiter Hand offerirt und zu vorwöchentlichen Preisen gehandelt. Roggen, reichlich angeboten, bleibt flau, auch Hafer verkehrt in matter Haltung. Es erzielten: Gelbweizen 18,00—19,50 M., Weissweizen 19,00—20,25 M., Roggen 12,80 M., Hafer 10,00 M., Gerste 12,00—13,00 M. Alles per 100 Kgr.

Verantwortlich: f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau, Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.